

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nro. 104.

Dienstag den 30. Dezember

1862

### Bekanntmachungen.

#### Aussetzung von Preisen für Fischzucht.

Um der steigenden Entvölkerung unserer Fischwasser und insbesondere der schnellen Abnahme der edleren Fischsorten nicht nur möglichst Einhalt zu thun, sondern auch auf baldige Vermehrung der werthvolleren Fischgattungen, sowie auf rationellen Betrieb der Fischerei im Lande überhaupt nach Kräften hinzuwirken, werden mit Genehmigung des K. Ministeriums des Innern von der unterzeichneten Stelle wiederholt nachgenannte Preise ausgesetzt; 1) ein Preis von 50 fl. für eine größere künstliche Brutanstalt, welche mit Streckteichen in zweckmäßige Verbindung gebracht ist; 2) ein Preis von 30 fl. für eine künstliche Brutanstalt, mit welcher sich die Besezung offener Fischwasser zur Ausgabe gemacht wird; 3) zwei Preise von je 25 fl. und 4) drei Preise von je 15 fl. für die Aufstellung und Anwendung zweckmäßiger kleinerer Fischbrutapparate. Ferner werden ausgesetzt: 5) zwei Preise je bis zu 50 fl. für zweckmäßige Einrichtung und rationellen Betrieb der Teichfischerei (in Seez und Streckteichen). Die Bewerbungen um die Preise 1 bis 4 sind spätestens bis zum 15. Februar 1863 und diejenigen um die Preise 5 bis zum 31. Okt. 1863 einzureichen. Diesentgen Fischzüchter, welche in den Jahren 1861 und 1862 Preise erhalten haben, können für das Jahr 1863 nicht wieder als Preisbewerber für die gleiche Leistung auftreten. Die ausgesetzten Preise sollen nur für solche Einrichtungen verwilligt werden, mit denen ein erheblicher Aufwand verbunden ist, so daß die Preise als Beiträge für die Einrichtungskosten erscheinen. Auch muß die Einrichtung, wofür sich um einen Preis beworben wird, zur Belehrung für andere in thunlicher Weise zugänglich gemacht seyn. Professor Rueff in Hohenheim ist beauftragt, die Fischzüchter, welche seinen Rath einholen wollen, unentgeltlich zu berathen; auch ist die Centralstelle nicht abgeneigt, auf Ansuchen den Professor Rueff zur persönlichen Berathung der Fischzüchter bei den beabsichtigten Einrichtungen an Ort und Stelle auf Kosten ihrer Kasse abzuordnen, wenn es sich dabei um namhafte Einrichtungen und Anstalten für die Fischzucht handelt. Außerdem wird 6) bekannt gemacht, daß Einleitung getroffen ist, daß an diejenigen Besitzer einer Einrichtung für künstliche Fischbebrütung, welche selbst nicht Gelegenheit haben, sich mit befruchteten Eiern in hinreichender Menge zu versehen, befruchtete und angebratete Forelleneier, soweit der Vorrath reicht, unentgeltlich vertheilt werden können. Zu dem Ende haben sich die Bewerber spätestens bis zum 10. Januar 1863 einschließlich an Professor Rueff in Hohenheim mit ihrem Gesuch zu wenden, unter näherer Angabe der gewünschten Zahl von Eiern nebst kurzer Beschreibung ihrer Brutvorrichtung, deren Lage und Größe. Die Oberämter werden aufgefordert, für alsbaldige Bekanntmachung des Vorstehenden durch die Bezirksintelligenzblätter Sorge zu tragen.

Stuttgart, den 19. Dezember 1862.

K. Centralstelle für die Landwirtschaft.  
Doppel.

W i n n e n d e n .

### Holz-Verkauf.

Am nächsten Montag den 5. Januar 1863 werden aus dem hofkammerlichen Wald Otternhäule im Lustreich gegen baare Bezahlung verkauft:

- 113 Stück fichtene Hopfenstangen,
- 200 Stück fichtene Bohnensteden,
- 9 Klafter buchene Scheiter und Prügel,
- 4 Klafter gesunde ) eichene Scheiter,
- 4 Klafter knize )
- 12 Klafter aspene Scheiter und Prügel,

4 Klafter Abfallholz.

2000 buchene und gemischte Wellen.  
Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr beim Buchenbacherhof.

Der Geld-Einzug wird sogleich nach beendigtem Verkauf vorgenommen.

Den 29. Dezember 1862.

K. Hofkammeramt.  
Kornbeck.

Forstamt und Revier Reichenberg.

### Scheitholz-Verkauf.

Am Mittwoch und Donnerstag den 7.





und 8. Janr. f. J.  
aus verschiedenen  
Waldtheilen der Huth  
Echelhaf.

320 Stück Nadel-  
holzstämmе v. 20 -  
64' l. und 4 - 9" m. D. 50 Stück Hop-  
fenstangen 20 - 24' lang  $\frac{1}{4}$  Klf. buche-  
nes,  $36\frac{3}{4}$  Klf. birkenes und  $\frac{1}{2}$  Klf.  
tannenes Brennholz, 4240 Stück buchene  
1050 Stück birkenes und 50 Stück aspe-  
ne Wellen. Zusammenkunft je Morgens  
9 Uhr auf dem Echelhafen Sträßchen am  
sog. Pöffelorb. Am ersten Tag kommt  
das Stamm- und Stangenholz, am 2ten  
Tag das Kasten- und Wellenholz zur Ver-  
steigerung.

Den 24. Dezember 1862.

K. Forstamt:  
v. Besserer.

#### Waiblingen.

Nachdem die Eisenbahnbauarbeiten in  
der Section Waiblingen ihr Ende erreicht  
haben, werden hienmit alle diejenigen welche  
an die Krankenkasse des 3ten, 4ten  
und 5ten Arbeits-Looses der Section Waib-  
lingen noch Forderungen zu machen ha-  
ben, aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb  
14 Tagen bei unterzeichneter Stelle gel-  
tend zu machen. Da die Krankenkassen-  
Rechnungen nun abgeschlossen werden, so  
können später sich Meldende keine Berück-  
sichtigung mehr finden.

Den 29. Dezember 1862.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen. Bürgerausch. u.  
Wahl. Heute sind nur 73 Wähler erschienen.  
Es wird daher zu Fortsetzung der Wahl ein  
neuer Termin auf nächsten Mittwoch den 31.  
d. M., Nachmittags 1 bis 3 Uhr anberaumt.  
Nach Ablauf dieses Termins ist die Wahl ohne  
Rücksicht auf die Zahl der abgegebenen Stim-  
men gültig.

Den 29. Dec. 1862.

Die Wahl-Commission.

#### Waiblingen. Steuer Einzug.

Am nächsten Mittwoch wird wieder Steuer  
auf dem Rathhaus eingezogen.

Da die Stadtpflege bedeutende Zahlungen  
zu machen hat, so hat jeder Steuerpflichtige  
die verfallene Hälfte zu bezahlen, widrigenfalls  
zunächst Vorladung der Restanten vor das Stadt-  
schultheißenamt und dann Zwangs-Maassregeln  
eintreten müßten.

Den 29. Dezember 1862.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen. Am nächsten Mittwoch  
wird der Zehent- & Gült-Einzug fort-  
gesetzt.

Am 15. Januar 1863 muß dieser beendet  
sein; für alle diejenigen, welche bis dahin nicht  
bezahlt haben, tritt Verzinsung in der Art ein,  
daß von der rückständigen Schuldbigheit 5% er-  
hoben werden.

Diese Zins-Aufrechnung begründet aber kei-  
neswegs längere Anbörung, die Imehr muß nach  
dem 15. Jan. sogleich mit Execution eingeschrit-  
ten werden.

Den 29. Dezember 1862.

Stadtschultheißenamt.

#### Waiblingen.

### Fahrniß-Verkauf.

Von der Verlassenschaft des + Gärtner  
Hoch wird in dessen Wohnung am

Freitag den 2. Januar

Nachmittags 1 Uhr

im Aufstreich verkauft:

Bücher. Mannskleider, Bett- und Bett-  
gewand. Schreinwerk, allerlei Hausrath,  
sowie eine Parthie Topfpflanzen, Sä-  
merchen, Gärtnerergeräthschaften und die  
Einrichtung eines Gewächshauses.

Wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Kassienpflege.

### Gute Nacht.

Gute Nacht! Die beiden Worte sind so einfach,  
alltäglich, werden oft so gedankenlos gesprochen und  
sind doch so tief innig, so bedeutungsschwer. Eine Nacht  
ist ein geheimnißvoller heiliger Zwischenraum, welcher  
einen Tag von dem andern trennt, in welcher Jeder  
ein Leben, abgeschlossen vom Andern, beginnt — ein Le-  
ben, von dem er selbst nichts weiß, in dessen Tiefen  
noch Niemand gedrungen. Eine Nacht fließt gleich ein-  
nem dunklen Strom zwischen den Gestaden des vollen,  
bewußten Lebens, der Schlaf ist der Raub, welcher  
uns trägt von einem Ufer zum andern, wir wissen nicht  
was uns auf der Fahrt begegnen kann und rufen uns  
den Wunsch einer glücklichen Reise zu mit den Worten:  
Gute Nacht!

„Gute Nacht.“ flüstert die Mutter und legt die  
Hand liebend und segnend auf die Stirn ihres Lieb-  
lings, dem der Schlaf die letzten Worte des Abendge-  
betes von den Lippen geküßt. „Gute Nacht.“ stam-  
melt das Kind als einen der ersten Redeveruche. „Gute  
Nacht.“ spricht die sorgsame Hausfrau zu den Jhrigen,  
auf den durchlebten und durchorgten Tag zurückschauend  
und schon mit den Gedanken zu den Anforderungen des  
morgenden Tages eiend. „Gute Nacht.“ flüstert  
wonnetrunknen das vom Valle zurückkehrende Mädchen,  
obgleich der Morgen schon durchs Fenster dämmert. Der  
Schlaf wird sie behaib nicht weniger faßt in seine  
Arme nehmen, holde Träume werden sie umgaulen und  
erst spät am Tage ein durch dicht geschlossene Vorhänge  
dringender Sonnenstrahl sie waken. „Gute Nacht.“  
spricht der, welcher im verschwiegenen Guten tiefe  
Schmerzen birgt, in seiner Umgebung. Er kennt des  
Wortes vollste Bedeutung, weiß, daß ihm keine gute  
Nacht beschieden, sieht um sein Lager, auf welchem er  
schlafes liegt, finstere Gestalten stehen, die doch nur aus  
seiner Phantasie entstanden. „Gute Nacht.“ ruft wer  
von den Geschäften des Tages heimkehrt, den Gefährten  
seiner Arbeit zu; gute Nacht wünschen wir mit innig-



hier Theilnahme den Kranken, gute Nacht, senkt der Sterbende, der einem schönern Morgen entgegenzukunft.

Gute Nacht umfaßt die seligsten Empfindungen und die tiefsten Schmerzen, Wunsch und Klage, Leid und Banne, Hoffen und Bangen, Scheidegruß und Gebet ist enthalten in den beiden Worten: Gute Nacht!

## Aus den Erinnerungen eines alten Soldaten

Erzählt von Fr. Willibald Wulff  
(Fortsetzung.)

In diesem Moment schlug ich unwillkürlich mein Auge zu ihm auf, ich gewahrte, daß er mich forschend ansah. Er näherte sich mir und legte mir die Hand auf den Arm.

„Herr Lieutenant,“ sagte er mit seiner ruhigen floren Stimme, „ich ersuche Sie, mir zu secundiren und Herrn von R. . . , welcher sich, so viel ich weiß, gegenwärtig in der Wohnung Seiner Excellenz des Generals von Kleist befindet, meine Forderung zu überbringen.“

Im ersten Augenblick vermochte ich kein Wort über die Lippen zu bringen. Gewaltig raste ich meine Fassung zusammen.

„Es scheint mir vor Allem nöthig, zu wissen, wer Sie sind,“ stotterte ich mit Mühe hervor.

Ein schwermüthiges Lächeln wurde auf seinen Lippen sichtbar, fast unmerklich neigte er das Haupt und entgegnete dann in düsterem Tone:

„Ich bin der General von R. . . .“

Das Zerplagen einer Bombe würde in diesem Augenblick keine größere Wirkung verursacht haben, als diese wenigen Worte, welche wie Blitze in unsere Mitte einschlugen. Ein Theil der Officiere lag von den Stühlen auf, während die Andern, gleichsam als hätten sie das Medusen-Haupt gesehen, erstarrt an ihren Plätzen verharrten. Der junge Officier, welcher den General vorher so rauh angefahren hatte, wußte sich vor Scham und Verlegenheit nicht zu lassen, er wurde abwechselnd roth und blaß und wagte nicht, das Auge aufzuschlagen, Mir ging es wenig besser. Obgleich mich dieser Schlag nicht unvorbereitet traf, denn ich habe längst geahnt, wer der Fremde sei, so erfüllte mich doch der Gedanke an die Rolle, welche er mir in dem Drama zugebacht, mit einer Erregung, der ich nicht Herr zu werden vermochte.

Ich weiß nicht mehr, was ich entgegnete, als er seine Frage wiederholte, daß es aber mit zitternder Stimme geschah, das könnt Ihr wohl glauben. Ich war dem Tode oft recht nahe gewesen und hatte die besten und treuesten Kameraden um mich her fallen sehen, aber es war mir nie so zu Muth gewesen, als in diesem Moment. Hätte ich mich in irgend einen Winkel verkriechen können, ich glaube, ich hätte es gethan.

Erst als ich meinen Blick auf ihn richtete, begann mein Herz ruhiger zu schlagen und meine Fassung zurück zu kehren.

Er stand, das Haupt auf die Brust gesenkt,

in der Mitte des Gemaches. Nicht das geringste Zeichen von Erregung oder Jorn war an ihm zu bemerken. Wir alle waren tief erschüttert, er schien ruhig und fast, als sei nichts vorgefallen. Ich habe ein bewegtes Leben geführt, — unterbrach sich der alte Hauptmann — und manches Schauspiel gesehen, was mir das Blut nach dem Herzen jagte, aber es hat mich keines so gewaltig ergriffen, als dieses. Noch jetzt, bei der Erinnerung daran, preßt sich mir die Brust zusammen.

Mehrere Minuten vergingen, ehe sich die allgemeine Erstarrung löste. Dann schlossen wir einen Kreis um den General und Jeder bemühte sich, ihm seinen Vorschlag auszureden. Die eindringlichsten Gründe wurden hervorgesucht, selbst an Bitten fehlte es nicht, um den alten Soldaten zu bewegen, von seinem Vorhaben abzulassen, aber das alles wurde umsonst verschwendet, er wich nicht einen Zollbreit von seinem Entschlusse. Wie ein Bild aus Stein verhartete er, unbeweglich und unbekümmert unsere Worte, in seiner Stellung. Keine Sylbe kam über seine Lippen, nur von Zeit zu Zeit schüttelte er wiederstrebend das greise Haupt.

„Kein Wort weiter, meine Herren,“ rief er endlich, als wir nicht ablassen, in ihn zu dringen. „Es ist mein fester, unbeugbarer Wille, und keine Macht der Welt kann mich wankend machen!“

Die Festigkeit, welche bei diesen Worten in seiner Stimme lag, sagte uns deutlich genug, daß nichts mehr zu hoffen sei. Wir schwiegen daher.

„Herr Lieutenant,“ fuhr der General fort, indem er sich gegen mich wandte, „Sie haben es übernommen, mir zu secundiren in diesem Ehrenbandel. Sie werden sich sogleich zu Herrn von R. . . begeben und ihn wissen lassen, was sich hier zugegetragen hat.“

Der befehlende Ton, in welchem er sprach, ließ keine Erwiderung zu. Schweigend verbeugte ich mich.

„Ich überlasse Ihnen die Form der Forderung,“ setzte er langsam hinzu.

Ich glaubte in seinem Gesichte einen Ausdruck wahrzunehmen, welcher dem einer Nührung glich. Darauf bauend, beschloß ich, einen letzten Versuch zu machen, ihn von seinem Entschlusse abzubringen. Ich sah ihn fest an.

„Excellenz,“ sagte ich, „Sie senden mich mit einem Auftrage an Ihren Sohn.“

Ich konnte nicht fortfahren, denn er traf mich mit einem Blick seines Auges, als wollte er mich durchbohren.

„Vergessen Sie nicht, mein Herr, daß es der Lieutenant von R. . . ist, zu dem ich Sie sende,“ entgegnete er, stolz das Haupt erhebend.

Sein Blick drang mir tief in die Seele, aber ich hatte es mir in den Kopf gesetzt, ihm noch einmal Trost zu bieten und ich war dazumal ein Dursche, der sich vor dem Teufel nicht fürchtete.

„Was auch geschehen ist, Excellenz,“ sagte ich lähn, „es bleibt doch immer Ihr Sohn.“



Er machte ein Gesicht, als ob er mich verschlingen wollte, aber ich hielt wacker Stand, obgleich mir das Herz doch ein wenig bebte. Ich hätte lieber vor der Mündung einer Kanone gestanden, als den Blick lange ertragen, den er jetzt auf mich richtete. Fortsetzung folgt.

### V e r s c h i e d e n e s .

— **Petroleum.** In Bezug auf diesen neuen Leuchtstoff schreibt die englische Zeitung Daily News vom 30. Sept.: Der niedrige Preis des raffinierten Petroleums hat in letzterer Zeit dessen Verbrauch außerordentlich vergrößert und sind deshalb die Versuche des Herrn Professors Booth und Mr. Garret in Philadelphia von besonderem Werthe. Sie wurden hauptsächlich angestellt, um den bezüglichen Werth dieses Oels gegen andere Brennstoffe zu ermitteln. Man fand, daß 2<sup>6</sup>/<sub>10</sub> Gallons Petroleum ebensoviel Licht gaben, wie 1000 Kubikfuß Gas, während 11<sup>7</sup>/<sub>10</sub> Gallons Alkohol und Terpentin dazu gehörten, um eine gleiche Lichtmasse zu erzeugen. Es wurden auch verschiedene Versuche gemacht, um zu bestimmen, welche Form der Flamme die geeignetste sei, und es wurde als solche ein reiner, gerade geschnittener Docht erkannt. Andere Versuche ergaben, daß zur Erzeugung einer Lichtmasse von 1000 Kubikfuß Gas nöthig waren: 35<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfund Paraffinkerzen, 41<sup>1</sup>/<sub>8</sub> pfund Spermatzkerzen, 47<sup>1</sup>/<sub>8</sub> Pfd. Diamantlichter. Die bezüglichen Kosten waren demnach: Petroleum 2 fl. 40 fr., Gaslicht 5 fl. 15 fr., Paraffinlichter 29 fl. 12 fr., Diamantkerzen 30 fl. 51 fr., Spermatzlichter 50 fl. Nach diesen Versuchen zu urtheilen, ist Petroleum der weitaus billigste Leuchtstoff.

London, 13. Dez. Der letzte große Unfall in der Kohlengrube Edmonds Main wird in den Zeitungen noch immer vielfach besprochen. So bemerkt die Times: „In dem Jahrzehnt von 1850 bis 1860 sind in unseren Kohlengruben über 9000 Menschenleben geopfert worden. Unsere Kohlengruben kosten uns in je zwei Jahren eben so viele Menschen, als die Briten und Hannoveraner zusammen in der Schlacht bei Waterloo verloren. Die Gesammtliste der am denkwürdigen Juni 1815 von unserer Seite Erschlagenen zählt 2047. Wenn wir eben nur wiederholen, daß zwischen 900 und 1000 Menschen jährlich in jenen Gruben eines gewaltigen Todes sterben, so haben wir auf die Bedeutung dieser Zahlen genügend hingewiesen. (K. Z.)“

**Folgen eines Ragenbratens.** In Landenburg starb vor einigen Tagen ein im kräftigsten Mannesalter stehender Kleinhäusler unter allen Anzeichen einer Vergiftung, und die Secirung stellte heraus, daß er wirklich durch Gift geendet hatte. Die Umstände der Vergiftung waren aber ganz eigenthümlicher Art. Der Häusler hatte nämlich seit längerer Zeit gefunden, daß es nur ein Vorurtheil sei, Hunde

und Ragen nicht eben so wie andere Hausthiere verschlingen zu wollen, und er hatte an dem Genuß des Fleisches solcher Thiere ein derlei Wohlbehagen gefunden, daß er sich stets bemühte, diese Kost zu erhalten. Er hatte nun auch zuletzt eine Rage verspeißt, die ihrerseits wieder kurz zuvor eine Rattie verzehret, die an Rattengift verendet war. Dieses Gift wirkte auch noch für den Häusler tödtlich.

— Der neunjährige Sohn des Secretärs M. in Muskau hatte ein halbes Jahr allmonatlich einen Brief an den König von Preußen unfrankirt in den Briefkasten geworfen. Die Briefe, in denen der Wundch ausgesprochen war, Soldat zu werden, wurden jedoch durch die Postbehörde dem Vater stets zurückgegeben. Bei der letzten Anwesenheit des Königs in Muskau ruuerte der Knabe nochmals den Versuch. Der Postbeamte ließ diesmal, durch die Beharrlichkeit des Knaben bewegen, den Brief passieren und so kam er in die Hände des Königs. Der Brief lautete: „Gnädigster Herr König! Ob Sie nicht wollen einen tapfern Jungen brauchen zum Militär? Ich will gern Soldat werden und will ihnen treu dienen.“ Der König hat die Aufnahme des Knaben in das Militär-Erziehungsinstitut zu Annaburg auf Kosten der fgl. Schatulle angeordnet.

— Die New York „World“ schreibt; „Es sind täglich 4,000,000 Dollars erforderlich, um unsere (der Union) Ausgaben zu bestreiten. 4,000,000 Dollar-Scheine, der Länge nach neben einander gelegt, würden sich über eine Strecke von 431 (engl.) Meilen erstrecken und in 54 Tagen den ganzen Erdball umspannen. In einem Jahre würden ein etwa 20 Zoll breiter aus Dollar-Billets bestehender Gürt gebildet sein, der sich um die ganze Erde, d. h. auf einer Strecke von 24,000 Meilen hinzöge. Ein Eisenbahnzug würde täglich 12 Stunden in der Geschwindigkeit von 36 Meilen per Stunde zu fahren haben, wenn er die mit den Dollarscheinen, welche zur Bestreitung der Kriegskosten täglich ausgegeben werden, bedeckte Strecke zurücklegen wollte.“

— Eine mechanische Sängerin. Ein deutscher Professor der Mathematik, Namens Faber, zeigt gegenwärtig in Paris ein merkwürdiges Instrument, welches in der Gestalt einer sitzenden Frau die Frauenstimme, namentlich in den höheren Tönen, täuschend nachzuahmen versteht. Es ist nach dem physiologischen Prinzip des Kehlkopfes erbaut, der aus einer Röhre von Kautschuk besteht. Die Stimme umfaßt zwei Octaven und singt mit dem Ton, der Klangfarbe und der Stärke eines Frauenorganes. Das Instrument mit seinem sinnreichen Mechanismus zieht viele Neugierige an.

W i n n e n d e n , den 24. Dezember 1862.  
Dinkel 4 fl. 5 fr. 4 fl. 1 fr. 3 fl. 55 fr.  
Haber 2 fl. 49 fr. 2 fl. 43 fr. 2 fl. 39 fr.